

dem Ludwig nach. Aber auch hier wollte ihnen nichts gelingen, und nachdem sie eine Zeitlang vergebens vor Damaskus gelegen hatten, kehrten beide mißmuthig nach Europa zurück. Als sie nun hier dem Bernhard vorwarfen, er hätte ihnen ja einen glücklichen Ausgang geweissagt, so antwortete er: „Ja seht, auch die Widerwärtigkeiten kommen von Gott, und die Uebereilungen der Fürsten und die schlechten Sitten der Kreuzfahrer haben den Zorn des Himmels herbeigeführt.“ Dagegen ließ sich freilich nichts sagen.

Zwar hinterließ Konrad einen Sohn; da dieser aber erst sieben Jahre alt war, so wählten die Deutschen seinen Neffen, den Sohn jenes oben erwähnten Friedrichs des Einäugigen von Hohenstaufen,

Friedrich I. Barbarossa oder Rothbart, als den Würdigsten (1152—90). Er war ein edelgesinnter, muthvoller, kräftiger und frommer Mann, dessen freundliches und doch edles Aussehen schon die Herzen gewann. Nur Schade, daß er fast seine ganze Kraft auf die Besetzung der lombardischen Städte gewendet hat, wobei Deutschland natürlich leiden mußte.

Eine seiner ersten Handlungen war, das welfische Haus mit dem ghibellinischen dadurch zu versöhnen, daß er Heinrich dem Löwen Baiern zurückgab und ihn dadurch zu dem mächtigsten Fürsten in Deutschland erhob. Der Markgraf von Oestreich wurde für die Herausgabe Baierns dadurch entschädigt, daß Oestreich zu einem Herzogthume erhoben wurde.

Schon im dritten Jahre seiner Regierung (1154) mußte Friedrich einen Zug nach Italien unternehmen. In der Lombardei waren die Städte durch Handel reich geworden; mit dem Reichthume war Uebermuth und Freiheitsliebe so gewachsen, daß viele von ihnen den Kaiser nicht mehr als Herrn anerkennen wollten. Keine war mächtiger und übermüthiger als Mailand; sie wollte über die andern Städte herrschen, selbst aber frei sein, und als der Kaiser ein Abmahnungsschreiben schickte, warf man es vor den Augen des Gesandten auf den Boden und trat es mit Füßen. Da machte sich Friedrich mit einem großen Heere selbst auf, um den Frevel zu züchtigen. Ein Theil der Städte, die eben von Mailand gedrückt worden waren, wandte sich auf des Kaisers Seite, während die anderen es mit Mailand und dem Papste hielten, und so entzündete sich in Italien ein Krieg zwischen Ghibellinen und Guelfen auf Leben und Tod. Nachdem